

Konjunkturschlaglicht: Wachstumszentrum China

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich China zu einem Wachstumspol der Weltwirtschaft entwickelt. Ungeachtet der globalen Flaute, die erst im vergangenen Jahr zu Ende ging, nahm die gesamtwirtschaftliche Produktion dort seit dem Jahre 2000 mit Raten von knapp 8% zu; dies entspricht annähernd dem Wachstumstrend seit dem Ende der siebziger Jahre. Derzeit expandiert sie deutlich rascher. Umfassende Reformen, die für eine Reihe von Branchen insbesondere in der Industrie marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen schufen, setzten eine hohe Wachstumsdynamik frei. Der Anteil Chinas an der Weltproduktion, gemessen auf der Basis von Kaufkraftparitäten, hat sich seit Beginn der achtziger Jahre – auf fast 13% – vervierfacht¹. Dagegen blieb der Anteil der USA im gleichen Zeitraum relativ stabil bei reichlich 20%; der Anteil Deutschlands sank um ein Viertel auf weniger als 4½%. Zugleich hat auch der Beitrag Chinas zum weltwirtschaftlichen Wachstum deutlich zugenommen. In den vergangenen vier Jahren machte er stets mehr als ein Fünftel des globalen Produktionsanstiegs aus; er ging damit erstmals über den der USA hinaus (vgl. Schaubild).

Die rasante wirtschaftliche Entwicklung ist zu einem erheblichen Teil auf eine zunehmende Integration Chinas in die Weltwirtschaft zurückzuführen. Dennoch blieb die wirtschaftliche Entwicklung gegenüber zyklischen Schwankungen der Weltwirtschaft relativ robust. Die Korrelation zwischen den Veränderungen

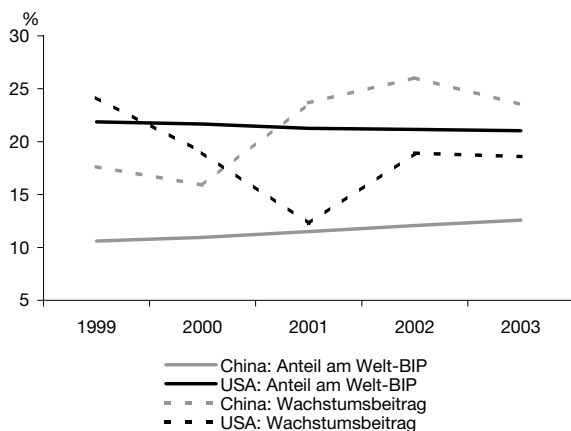
¹ Das reale Bruttoinlandsprodukt, gemessen in konstanten Preisen und Dollar, ist zumeist geringer als das in Kaufkraftparitäten. Letzteres wurde hier aber aus Gründen der Datenverfügbarkeit verwendet, obwohl der Einfluss für die Weltwirtschaft von ersterem aussagekräftiger ist.

der Produktionslücken Chinas und der Weltwirtschaft – jeweils gemessen an der prozentualen Abweichung der gesamtwirtschaftlichen Produktion vom mit Hilfe eines Hodrick-Prescott-Filters ermittelten Wachstumstrend seit 1980 – ist gering. Kreuzkorrelationen deuten sogar auf einen Vorlauf der chinesischen Volkswirtschaft gegenüber der übrigen Welt hin. Dies zeigte sich auch in den vergangenen Jahren. Während die negative Produktionslücke in China seit dem Jahre 2001 bereits wieder abnahm, erhöhte sie sich für die Welt – wie auch für die USA, die Konjunkturlokomotive der zweiten Hälfte der neunziger Jahre – noch bis ins vergangene Jahr.

Über eine kräftige Expansion der Einfuhr gibt China der Konjunktur in anderen Ländern Impulse. Die Anregungen für die übrige Welt sind aber regional sehr ungleichmäßig verteilt. Besonders groß waren sie für die Nachbarländer. Mehrere Schwellenländer erhielten kräftige Anstöße, und die Erholung in Japan wurde in erheblichem Maße durch die Nachfrage aus China induziert. Dies spiegelt sich in dem teilweise kräftigen Importüberschuß Chinas gegenüber diesen Ländern wider. Dagegen nahm der hohe Exportüberschuss gegenüber den USA bis zuletzt zu.

Im weiteren Verlauf dieses Jahres, vor allem aber 2005 werden die Anregungen aus China jedoch nachlassen. Eine Expansion im derzeitigen Tempo ist nicht dauerhaft tragbar. In verschiedenen Bereichen, darunter im Energiesektor, mehren sich Engpässe. Die Verbraucherpreise steigen wieder merklich, nachdem sie bis zu Beginn des vergangenen Jahres in der Grundtendenz noch leicht zurückgegangen waren. Einer Überhitzung sollen wirtschaftspolitische Restriktionen vorbeugen, zumal die Expansion insbesondere im vergangenen Jahr sehr ungleichgewichtig war. Die Anlageinvestitionen stiegen 2003 Schätzungen zu-

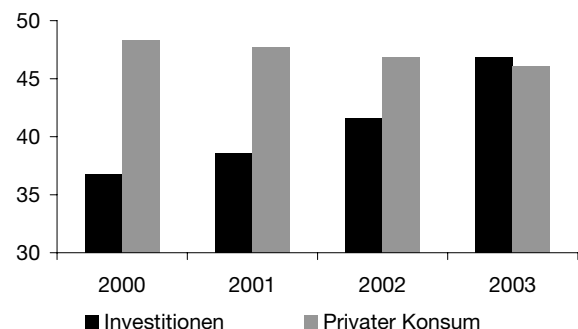
Wachstumszentrum China
(Anteile an der Weltproduktion¹ und am globalen Wachstum)



¹ Lundberg-Komponente.

Quelle: IMF, Berechnungen des HWWA.

Inlandsnachfrage Chinas
(in % des BIP)



Quelle: IMF.

folge um knapp 40%. Die Investitionsquote war mit annähernd 45% so hoch wie die Konsumquote. Damit wächst die Gefahr, dass Überkapazitäten entstehen. Verschiedene Maßnahmen zielen zugleich darauf, die mit zunehmenden Risiken für den sozialen Frieden verbundenen sektoralen Unterschiede im Wachstum zu verringern.

Die Regierung versucht mit einer Reihe vor allem administrativer Maßnahmen, den Anstieg der Nachfrage zu dämpfen. Insbesondere soll die Kreditexpansion kräftig eingeschränkt werden. Mit Hilfe einer selektiven Kreditpolitik sowie durch eine geringere Ausweitung von Bauland soll nicht zuletzt der Boom im Wohnungsbau eingedämmt werden. Dagegen werden die Leitzinsen, anders als in den Industrieländern, kaum angehoben. Bei dem festen Wechselkurs gegenüber dem Dollar könnte dadurch der ohnehin hohe Nettokapitalimport weiter forciert werden. Auch könnte sich dann die Lage des Bankensektors mit seinem hohen Bestand an notleidenden Krediten verschlechtern.

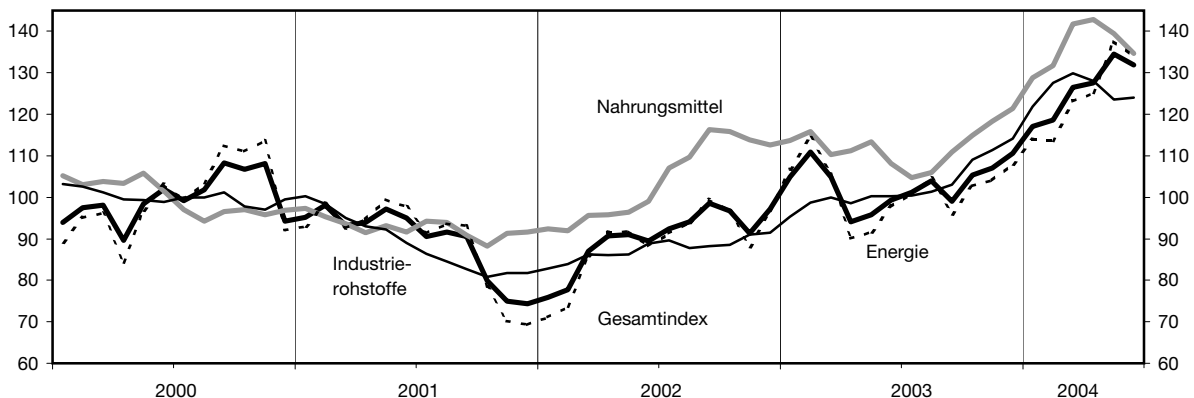
Zudem befürchtet die Regierung bei höheren Zinsen ein Crowding out.

Verschiedentlich wird erwartet, dass sich die gesamtwirtschaftliche Produktion in China unter diesen Umständen auf eine Rate von kaum 7% verlangsamen wird. Doch selbst wenn es nicht zu einer derartigen für chinesische Verhältnisse harten Landung kommt, werden die Impulse für die übrige Welt geringer. Dies gilt einerseits für Rohstoffe exportierende Länder; die Rohstoffpreise, deren kräftiger Anstieg bis zu Beginn dieses Jahres nicht zuletzt auf einen Nachfragesog aus China zurückzuführen war, könnten unter Druck geraten. Es gilt auch für die Industrieländer, vor allem für Japan. Zudem dürfte der internationale Wettbewerb durch Anbieter aus China weiter verschärft werden, insbesondere wenn der feste Wechselkurs gegenüber dem Dollar beibehalten wird.

Günter Weinert, Tel.: 040/42834-318

weinert@hwwa.de

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen ^a	2003	Nov. 03	Dez. 03	Jan. 04	Feb. 04	Mrz 04	Apr. 04	Mai 04	Juni 04
Gesamtindex	103,1	107,1	110,7	117,1	118,7	126,5	127,5	134,6	131,8
	(14,3)	(17,4)	(14,0)	(11,7)	(7,0)	(20,6)	(35,5)	(40,5)	(32,7)
Gesamtindex, ohne Energie	105,6	113,5	116,3	124,0	128,8	133,5	132,6	128,4	127,3
	(14,1)	(15,9)	(18,8)	(22,8)	(23,9)	(29,5)	(29,4)	(23,1)	(24,0)
Nahrungs- und Genussmittel	112,3	118,4	121,4	128,8	131,7	141,7	142,9	139,4	134,7
	(8,0)	(4,1)	(7,9)	(13,3)	(13,6)	(28,4)	(28,4)	(22,9)	(24,6)
Industrierohstoffe	102,6	111,4	114,1	121,8	127,6	129,9	128,0	123,5	124,0
	(17,2)	(22,4)	(24,7)	(27,8)	(29,3)	(30,0)	(29,8)	(23,1)	(23,8)
Agrarische Rohstoffe	103,7	112,1	111,1	114,4	115,0	115,3	114,1	114,8	114,5
	(21,6)	(24,0)	(22,2)	(20,9)	(17,5)	(13,4)	(11,6)	(11,0)	(10,5)
NE-Metalle	94,8	105,6	112,2	119,7	128,2	129,6	129,9	121,7	125,7
	(11,9)	(22,2)	(29,1)	(35,1)	(40,0)	(44,4)	(51,2)	(35,5)	(37,5)
Energierohstoffe	101,8	104,0	107,9	113,8	113,8	123,1	125,1	137,6	134,0
	(14,5)	(18,2)	(11,6)	(6,6)	(-0,4)	(16,5)	(38,9)	(50,1)	(37,1)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwa.de> → Rohstoffpreise